

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt **vom Karfreitag im Hohen Dom zu Münster am Freitag, 29.03.2024**

Lesungen vom Karfreitag!

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Kriege, immer wieder Bilder von zerstörten Städten, von verwundeten Menschen, Menschen auf der Flucht, Terroranschläge in der weiten Welt, Diskussionen über Waffenlieferungen, immer wieder neu Ausbruch von Hass und Gewalt – ob im Heiligen Land oder in der Ukraine. Können Sie es noch ertragen, wenn Sie die Nachrichten einschalten? Dieses Elend unserer Welt und Zeit, dazu das Bewusstsein, dass nicht nur Menschen verwundet sind, sondern dass unsere Erde verwundet ist, dass der Klimawandel, obwohl von manchen geleugnet, immer wieder neue Opfer fordert! Vermittelt es nicht den Eindruck einer Welt, die auf einen Abgrund hin zu taumeln scheint? Im Zugehen auf die Liturgie dieses heutigen Tages standen mir all diese Gedanken vor Augen; denn: Auf dem Höhepunkt unserer Feier werde ich das Kreuz entgegennehmen, enthüllen und dreimal in die Höhe halten mit dem Ruf: „*Sehet das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen.*“ Und wir werden antworten: „*Kommt, lasset uns anbeten!*“ Dann beugen wir die Knie, wir kommen zum Kreuz und verehren es.

Das Heil der Welt? Ist das das Heil dieser Welt? Entweder ist das Zynismus, Theater, oder eine Provokation unseres Glaubens, die wir genau in diese Situation hinein aussprechen und verkünden – verkünden müssen. Wir kommen nicht umhin, uns, wenn wir vor diesem Kreuz ein Zeichen der Verehrung machen, mit dieser Frage auseinanderzusetzen, sie zumindest im Herzen zu erwägen oder mitzunehmen aus dieser Feier heraus. Ist es nicht einfach „*ein Ärgernis, eine Torheit, dummes Zeug*“ (vgl. 1 Kor 1,23), wie der Apostel Paulus einmal sagte.

Liebe Schwestern und Brüder, natürlich liegt in diesem Ausruf und im Zeichen des Kreuzes ein Ausdruck des Glaubens. Es ist der Glaube, dass wir hier mit Gottes Liebe konfrontiert sind, einer Liebe, die es **vollbracht** hat, bis zum letzten Atemzug angesichts der Gewalt nicht zurückzuschlagen. Verweilen wir noch etwas bei diesem letzten Ruf des Herrn, den wir eben in der Johannespassion gehört haben: „*Es ist vollbracht*“ (Joh 19,30). Wir erfahren, dass Jesus zunächst ruft: „*Mich dürstet*“ (Joh 19,28). Ich deute diesen Ruf auf dem Hintergrund dessen, was er vorher erlebt hat. Er hat die Schreie der Menschen gehört, die von Pilatus erwarten, dass er ihn kreuzige. Er hat wahrscheinlich noch die Anklage, die ihn zum Hohen Rat und vor Pilatus gebracht hatte, im Herzen, spürt immer noch die Schmerzen der Geißelung, der furchtbaren Annagelung, nicht zuletzt und vor allem die tiefe Verlassenheit sowohl von den Menschen als auch vom Vater, den er in diesen Stunden nicht sieht, nicht spürt. Ist das nicht ein Durst, der über den physischen Durst hinausgeht?

Aber genau diesen Durst muss Er aushalten, damit das Werk der Erlösung vollständig vollbracht ist. Jesus nimmt den Essig, den ihm die Soldaten reichen, und ich sehe immer wieder in diesem Gestus einen Höhepunkt der Ablehnung, die Jesus erfährt. Ihn dürstet nach der Liebe der Menschen, nach der Liebe des Vaters. Er schreit diesen Durst heraus, und was wird Ihm

von den Menschen geboten: Essig! Alles Essig – so sagen wir doch manchmal. Danach vermerkt der Evangelist: „*Als Jesus von dem Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht!*“ (ebd. 30). Es ist vollbracht, das Böse nicht zu vergelten, die Beleidigungen und Beschuldigungen zu widerlegen, durchzuhalten mit der Liebe bis dahin, dass er sich auch noch den Essig geben lässt. Es ist vollbracht, dass er alles verkündet hat, was die gewaltlose Liebe als die einzige Macht, die Leben gewinnen kann, dieser Welt zu sagen hat.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir auf diesen Gekreuzigten blicken, dann sehen wir einen verwundeten, zerschundenen Leib. Wir sehen auf Wunden, auf tiefe Wunden, auf leibliche Wunden, auf seelische Wunden. Wir sehen nicht nur einen Verwundeten, wie es unzählig viele gibt, sondern einen, der diese Wunden auf sich nimmt, weil Er sich von Gott gesandt weiß, das einzig Mögliche dieser Welt zu bringen, das sie rettet – nämlich Liebe und nicht den Hass, das Verzeihen und nicht die Vergeltung, die Bereitschaft, lieber Unrecht zu erleiden als es zu tun oder sich zu rächen. Pilatus präsentiert diesen Christus, die Spottfigur mit der Dornenkrone und dem Purpurmantel: „*Seht, da ist der Mensch!*“ (ebd. 5). In diesem Augenblick macht er eine tiefe Wahrheit offenbar: Ja, so ist der Mensch, ein verwundetes Wesen, ein verwundbares Wesen. Das ist der Mensch, der so vom Menschen selbst behandelt werden kann, wenn er sich nicht bestimmten Zielen unterordnet. Als Jesus so vorgestellt wird, genau in diesem Augenblick, schreit die Menge: „*Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz mit ihm!*“ (ebd. 6).

Liebe Schwestern und Brüder, wer sich diesem Kreuz aussetzt – und das tun wir heute Nachmittag –, der ist vor die Frage gestellt, ob er Gott diese Liebe abnimmt. Kann er Gott sein und bleiben und gleichzeitig all das aushalten, um so den Tod und seine Mächte von innen her auszuhöhlen? Wenn ich das glauben kann, dann darf ich sagen: Seht, das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen! Gott ist so weit gegangen, dass er uns als Menschen annahm, indem er einer von uns wurde und deshalb als einziger überhaupt in der Lage war, das Böse auszuhöhlen, die Mächte des Todes in den Untergang zu führen.

Liebe Schwestern und Brüder, daraus resultiert nicht nur eine fromme Geste der Verneigung oder der Kniebeuge, nein, viel viel mehr: Es ergibt sich daraus ein geradezu politisches Programm: Ein Programm, niemals mit Waffen zu versuchen, Recht zu bekommen, Land zu erben. Es ist das Programm einer gewaltlosen Liebe, ein Programm für den einzustehen, der ungerecht angegriffen und verfolgt wird, selbst wenn es mich in den Konflikt hineinführt, in dem wir alle in der westlichen Welt zurzeit im Blick auf die Ukraine stehen. Das Gegenteil eines Programms, das aus einem Angriff besteht, einen anderen zu erledigen. Aber: Empfinden wir es nicht auch als eine Wunde, dass wir angesichts dieses grausamen Krieges in eine solche Spannung und konfliktive Situation gekommen sind? Für mich jedenfalls ist das eine Zerreißprobe, wenn wir darüber diskutieren, wie wir der Ukraine helfen können und damit auch unsere Freiheit verteidigen.

Liebe Schwestern und Brüder, sind wir eigentlich in der Lage Wunden anzuschauen, oder wollen wir sie lieber verdrängen? Der Gekreuzigte zeigt sie. Er legt sie an seinem eigenen Leib offen und ermöglicht uns deshalb, an unsere eigenen Wunden zu denken, auch an jene, die wir persönlich nur allein kennen, und die jeder in seinem Herzen verborgen hat. Der Gekreuzigte gibt uns, wenn wir gleich an Ihm vorbei gehen und Ihn verehren, die Möglichkeit, zu unseren eigenen Wunden zu stehen, sie Ihm hinzuhalten und so das Licht Seiner Liebe darin eindringen zu lassen. Dann wird der Ruf, dass Er das Heil der Welt sei, zum Ausdruck dafür, dass Er mein Heiland und mein Erlöser ist. Er gibt mir die Möglichkeit, mich zu denen zu zählen, die bereit sind, die Wunden anderer zu heilen, vielleicht die, die ich selber jemandem geschlagen habe, und darüber hinaus die vielfältigen Wunden, denen wir in unserer Gesellschaft begegnen.

Dieser Moment birgt aber auch die Gelegenheit, endlich einmal nicht nur auf mich zu schauen, sondern auch das Leid der anderen Menschen zu sehen, zu tragen, zu heilen.

Und zuletzt wird die Verehrung dieses Kreuzes als das Heil der Welt zum ganz persönlichen und intimen Rufgebet.

Seit meiner Kindheit klingen Verse, die wir Zuhause im Angesicht der Passion dieses Gekreuzigten gesungen haben, in meinem Herzen. Sie können unser Lied werden, sie können unser Gebet werden: *„Schau, er strecket aus die Arme, neigt zu dir sein Angesicht, dass er huldvoll dich umarme. Rührt dich diese Liebe nicht? Der am Kreuz ist meine Liebe, dem ich treu zu sein mich übe.“*¹

Liebe Schwestern und Brüder, diese Verse können ein Lebensprogramm sein, zu einem Lebensprogramm werden, *„dem ich treu zu sein mich übe“*.

Amen.

¹ 2 Verse aus 2 verschiedenen Passionsliedern des Trierer Gotteslobs: GL 774 und 773.